

# Jahresbericht des historischen Vereins des Kantons Bern für das Jahr 1897/98

Autor(en): **Blösch**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **15 (1897-1899)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-370836>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Jahresbericht**  
des  
historischen Vereins des Kantons Bern  
für das Jahr 1897/98,  
abgelegt vom Präsidenten Professor *Blösch*.

---

*Geehrte Herren und Freunde!*

Der Winter des Vereinsjahres 1897/1898, über welches Ihr Vorstand Bericht erstatten soll, war vor allem aus den Erinnerungen an die Ereignisse vor hundert Jahren zugewendet. Es war das für die gesamte Bevölkerung unseres Kantons, wie viel mehr für unsern Verein, der sich die Pflege der geschichtlichen Interessen zur Aufgabe gemacht hat. Grossartige Bilder der damaligen Ereignisse und kleine Einzelzüge, tief einschneidende Umgestaltungen und persönliche Anekdoten sind da aufgeweckt worden und haben sich vor den Augen unseres Volkes hingestellt, aus einer Zeit, die schon ganz der Vergangenheit angehört, weil keiner von uns sie miterlebt hat, und die doch nahe genug liegt, um uns alle lebhaft zu berühren, weil unsere Grossväter und Urgrossväter, handelnd oder leidend, mit dabei gewesen sind.

Und wenn für unsere engere Vereinsheimat diese Erinnerungen nicht, wie für die Waadtländer, die Thurgauer oder die Leute aus den ennetbirgischen Vogteien, ein Gegenstand der Freude und des Jubels sein konnten, sondern zunächst weit mehr zu Beschämung und Trauer Anlass gaben, so lag doch gerade in diesen sich aufdrängenden Gefühlen auch wieder so viel Erhebendes, Stärkendes, Anregendes und Einigendes, und bei der Vergleichung mit der Gegenwart sogar wahrhaft Erfreuliches und Ermunterndes, wie kaum jemals in der Jubelfeier eines Schlachtensieges aus den Freiheitskriegen.

Von diesem Gedanken ausgehend, hat Ihr Vorstand, der schon seit längerer Zeit diesen Punkt ins Auge fassen musste und überdies durch ein sehr geschätztes Mitglied direkt dazu aufgefordert worden ist, sich bald nach unserer letztjährigen Hauptversammlung an den Synodalrat unserer reformierten Landeskirche gewendet mit der Bitte, dass diese Behörde zu einer allgemeinen Feier in Kirche und Schule des Kantons Bern den Anstoss geben möchte. Sie wissen, dass dieser Wunsch eine günstige Aufnahme gefunden hat und dass die daraufhin erlassene kirchliche Proklamation unseres Vereins in einer Weise erwähnte, die ihm gewiss zur Ehre gereicht. Sie wissen aber auch, wie dann die Feier zur Ausführung kam, wie indessen, neben diesen geschichtlichen Schulreden und historischen Gedächtnispredigten vom 6. März, aus der Initiative einiger dafür begeisterter Männer noch eine grosse Feierlichkeit auf dem Schlachtfelde von Neuenegg selbst erwachsen ist, ein Fest, das anfangs manchem unter uns gewisse Bedenken einflössen wollte, das aber dann doch durch äusseres Gelingen, wie durch Haltung und Stimmung einen überaus würdigen, ja einen geradezu tiefsten Eindruck gemacht und hoffentlich

auf lange Dauer hinterlassen hat im ganzen Lande, von der Hauptstadt bis in das hinterste Dörfchen. Wir dürfen wohl hier jenen allen, den Anordnern, wie den Rednern und allen übrigen Beteiligten, unsern Dank dafür kundgeben!

Die gleichzeitige Ausstellung geschichtlicher Gegenstände im historischen Museum hat in ihrer Reichhaltigkeit und geschmackvollen Anordnung verdientes Interesse gefunden und ohne Zweifel dazu beigetragen, jenen Eindruck zu befestigen. Aber auch das wollen wir nicht vergessen, wie eines unserer Mitglieder in der Münsterkirche neben der eindrucksvoll geschmückten Grabkapelle mit einer ergreifenden Rede, hauptsächlich den Trauergefühlen Ausdruck gebend, den Morgen des 5. März eingeleitet hat. Über dem Schlachtfeld von Neuenegg durften auch Grauholz und Sankt Niklaus, Lengnau und Fraubrunnen nicht ganz übergangen werden. Für den Denkstein, der am letztgenannten Orte aufgerichtet werden soll, konnten wir eine von einem Mitgliede zugestellte Gabe als Beisteuer senden.

Aber auch unsere wissenschaftlichen Arbeiten waren stark von diesem Zeichen des Gedächtnisjahres beeinflusst. Wie schon der Vortrag des Herrn Oberlehrer Sterchi „über die Sendung von Fr. Lüthard nach Paris im März 1798“, der unsere letzte Hauptversammlung in Oberburg erfreute und dann als Neujahrsblatt veröffentlicht worden ist, auf die Stimmung vorbereitete, so hatte eine Reihe weiterer Mitteilungen bei unsern Wintersitzungen ihre deutliche Beziehung auf die Hundertjahrfeier.

Indirekte Beziehungen hatten schon die beiden Arbeiten von Herrn Prof. Dr. *Haag*, welche sich am 29. Oktober mit Johannes v. Müller und seiner Stellung zum politischen Institut in Bern, und am 26. November mit dem Senator Kuhn und dem Minister Stapfer be-

schäftigten. Diese Arbeiten sind beide seither in einem hübschen Bändchen vereinigt im Druck erschienen, und zwar mit einem Titel, der eine Fortsetzung dieser überaus gründlichen und unser höheres Schulwesen beleuchtenden Forschungen in Aussicht stellt.

Auch der von Herrn Prof. Dr. *Tobler* (12. November) uns vorgeführte briefliche Verkehr zwischen dem jungen und gänzlich unreifen Samuel Schnell von Burgdorf und dem damals schon sehr berühmten J. K. Lavater in Zürich führte uns Gestalten vor, die jener Zeit angehören und in den Ereignissen der Revolution hernach in ihrer Weise hervorgetreten sind. Auch diese Arbeit ist nunmehr gedruckt als Programm des Städtischen Gymnasiums.

Noch näher traten wir dann den Gedächtnistagen, als Herr Oberstlieutenant *Studer* an zwei sich folgenden Abenden (25. Februar und 11. März) uns die Ergebnisse seiner militärhistorischen Untersuchungen vorlegte über die Invasion der Franzosen im Fürstbistum Basel und ihr allmähliches Weiterfortschreiten in die halb bernischen Gebiete von Münster, Belleley, Erguel und Biel bis zur schliesslichen Einnahme von Solothurn.

Endlich teilt uns noch (14. März) Herr Pfarrer *A. Haller* einige bedeutsame Abschnitte mit aus dem Tagebuche seines Urgrossvaters, des bekannten Münsterpredigers David Müsli, mit den unmittelbarsten persönlichen Eindrücken und Erlebnissen der friedlichen Bewohner der in Feindeshand gefallenen Stadt.

Selbst die kleineren Mitteilungen drehten sich zum Teil um diesen Mittelpunkt, wie die Vorlegung der früher viel verbreiteten, jetzt schon selten gewordenen Stiche von Balthasar Dunker mit ihren politischen Anspielungen, die uns Herr Prof. Dr. *von Müllinen* brachte; wie die schriftlichen Aufzeichnungen, welche Herr Staatsarchivar

*Türler* als von der Hand des Schultheissen Steiger stammend nachweisen konnte; wie die Untersuchung von Herrn Prof. Dr. *Steck* über die Farben der Helvetischen Trikolore; wie die Charakterschilderung von General Brune, welche Herr Pfarrer *Haller* einer verschollenen Flugschrift entnommen hat; die genealogischen Forschungen von Herrn Oberst *Studer* über die Herkunft der Familie von Schauenburg, und die Originalbriefe von Barthélémi und andern Zeitgenossen an den letzten Bürgermeister von Biel, Alexander *Moser*, welche dessen Urenkel, Ihr heutiger Berichterstatter, vorgewiesen hat. Und dazu gehörte sogar das Menüs-Buch, das Herr Major *Gerber* uns zeigte, in welchem die grossen Gastmähler im Gasthof zum Falken von 1779 bis in die 40er Jahre unseres Jahrhunderts verewigt sind, sowie das Sternenbergerlied von Herrn E. *Lüthi*, das der Dichter uns mit patriotischer Begeisterung vortrug.

Unter der historischen Tageslitteratur, der wir hier gleich gedenken wollen, nimmt das hübsche Büchlein unseres Vizepräsidenten, die Erinnerungen an den 5. März aus dem Archiv der Familie *von Mülinen*, eine sehr bemerkenswerte Stelle ein, und nicht weniger Aufmerksamkeit verdienten und fanden die sorgfältig gewählten Zusammenstellungen der Tagesereignisse, welche Herr *Sterchi* den Lesern des „Berner Tagblattes“ in Erinnerung gerufen hat.

Dazu haben wir nun an grössern Vorträgen noch zu erwähnen:

Bernisches Gefängniswesen in alter Zeit, von Herrn Inspektor *Schaffroth*, am 10. Dezember; der Chorweibel Joh. Dünz als Dichter und Zeichner, am 22. April, vom nämlichen, und die Abschnitte aus dem Tagebuch von Nationalrat Rudolf Brunner, aus seinem Aufenthalt in

Heidelberg im Winter 1847/1848, das heisst also mit den Nachrichten aus der Heimat über den Sonderbundskrieg und den Erlebnissen während der badischen Revolution, welche wir (am 14. Januar) ebenfalls Herrn Pfarrer Schaffroth verdankten. Am gleichen Abend (14. Januar) brachte uns Herr Prof. *Tobler* den gewohnten und doch immer neuen Bericht über die schweizergeschichtliche Litteratur des Jahres 1897, soweit dieselbe die ältere Periode vor der Reformation betrifft.

Wir nennen ferner: Die politische Sendung des Venetianers Giov. Colombo nach Graubünden im Jahre 1760, von Herrn Dr. *Jegerlehner* (28. Januar); die Bacon-Shakespearefrage von Herrn Prof. *Hagen*; die Geschichte des verschwundenen Klösterleins auf dem Büttenberge bei Biel in Verbindung mit dem Berichte über die jüngsten Funde daselbst, von den Herren Direktor *Kasser* und Dr. *von Fellenberg* (am 11. Februar). Noch in der letzten Sitzung (25. April) machte uns Herr Prof. *Vetter* in sehr verdankenswerter Weise näher bekannt mit dem von Herrn Dr. Burg in Hamburg entdeckten und im Berner Taschenbuch abgedruckten Gedicht Niklaus Manuels, dem früher nur dem Titel nach erwähnten, aber als verloren geltenden „Traum“.

Es kamen dazu kleinere Mitteilungen von Herrn Staatsarchivar *Türler* über den alten Gasthof im Zunfthause zum Distelzwang, das Siegel des Hugo von Hasenburg, das Ende des letzten Grafen von Kiburg, eine merkwürdige Reklame für einen Arzt aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und eine Notiz aus dem Gesandtschaftsbericht eines Berners nach Venedig vom Jahre 1706; von Herrn Prof. v. *Mülinen* Fragmente alter Drucke auf Bücherdeckeln vom Ende des 15. Jahrhunderts und eine Berner Medaille zu Ehren eines venetianischen Gesandten, von 1708.

Ausser diesen wissenschaftlichen Gegenständen haben zwei nicht unwichtige geschäftliche Fragen mehrfach unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. In Ausführung des in der letzten Hauptversammlung gefassten Beschlusses wurde mit der Stadtbibliothek von Bern ein Vertrag vereinbart, wonach unsere gesamte Bibliothek nebst den künftig einlangenden Tauschschriften an jene übergeht, dagegen allen unsern Mitgliedern das Recht der freien Benützung der ganzen Stadtbibliothek eingeräumt wird, und die in der letztern bereits vorhandenen Werke als Dubletten dem Verein zur beliebigen Verwendung verbleiben, ein Abkommen, das gewiss als für beide Teile zweckmässig und vorteilhaft bezeichnet werden kann.

Dagegen ist ein anderer Plan, die Übereinkunft mit den übrigen wissenschaftlichen Vereinen der Stadt zum Ankauf eines gemeinsamen „Klubhauses“ mit Sitzungslokalen u. s. w., nach längern Unterhandlungen vorläufig dahingefallen. Ob der Gedanke jemals wieder aufgenommen werden und damit eine Hoffnung, die seit Jahren und Jahrzehnten immer wieder gehegt worden ist, endlich in Erfüllung gehen könne, das muss abgewartet werden.

Unsere Intervention in einer fernern Angelegenheit hat sich als unnötig erwiesen: die drohende Gefahr, dass die letzten Mauerreste der Stadt Petineska zerstört und beseitigt werden möchten, worauf Herr Nationalrat Bähler aus Biel uns aufmerksam machte, ist rechtzeitig abgewendet worden, und seither scheint sich nun in Biel eine sehr erfreuliche Bewegung einstellen zu wollen zu gunsten dieser alten Hauptstadt des Seelandes.

Unsere Vereinspublikationen schreiten regelmässig vorwärts. Im nächsten Herbst wird vom „Archiv“ das zweite Heft des XV. Bandes erscheinen und neue Beiträge bringen zur vaterländischen Geschichte. Auf die



nämliche Zeit wird die Sammlung bernischer Biographien ihren dritten Band abschliessen können, und Ende des Jahres soll auch die Chronik Anshelms endlich mit dem sechsten Band vollständig sein, d. h. soweit es den eigentlichen Text ohne die dazu gehörenden Beilagen betrifft, welche letztere noch etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen müssen. Der Bearbeiter muss für das langsame Fortschreiten ernstlich um Verzeihung bitten; er findet seine Entschuldigung vielleicht in dem Umstand, dass er von der eingesetzten Kommission allein in Thätigkeit geblieben ist. Unterdessen hat uns hingegen unerwartet rasch Herr Prof. Tobler den ersten Band von Diebold Schilling in einer ebenso schönen als sorgfältig bearbeiteten Ausgabe geschenkt. Der Wunsch unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Dr. Alb. Jahn, dass mit unserer Beihülfe eine Sammelausgabe seiner zerstreuten kleinen Schriften zur ältesten Bernergeschichte zu stande kommen möchte, hat leider noch nicht in Erfüllung gehen können, da der Verleger geschäftliche Bedenken trägt und schwierige Bedingungen stellt.

So waren denn unsere Sitzungen stets wohl ausgefüllt. Wir haben deren 11 abgehalten; zweimal hat sich der Vorstand zu besondern Beratungen versammelt. Der Besuch war nicht gerade zahlreich, sank aber auch nie unter die Grenze des Anstandes hinunter und konnte immerhin dem jeweiligen Vortragenden Zeugnis geben von dem Interesse, das seinem Gegenstande, von dem Danke, der seiner Arbeit entgegengebracht wurde. Die Zahl unserer Mitglieder hat sich durch 10 neue Aufnahmen vermehrt.

Werte Herren und Freunde! Wir haben ein für unsere Landesgeschichte merkwürdiges Halbjahr hinter uns. Es darf vielleicht behauptet werden, dass in unserem Lande noch nie, auch im Jahre der Gründungs-

feier nicht, so viel und so allgemein von Geschichte gesprochen und gehört, geschrieben und gelesen worden ist, wie in den letzten Monaten; und namentlich sind es diesmal nicht die Thatsachen als solche, sondern die Lehren der Geschichte, um welche es sich handelte, die Mahnungen, welche die Geschichte in sich schliesst, die Vorsätze, welche sie erwachsen lässt; und so dürfte denn die Erwartung nicht unberechtigt sein, dass auch der Wert und die Bedeutung der vaterländischen Geschichte, die Notwendigkeit, sie zu kennen und von ihr zu lernen, scharf und eindrucksvoll recht vielen zum Bewusstsein gekommen sein werde. Möge diese Erkenntnis denn auch dem historischen Verein zu gute kommen, seine Arbeiten zur Anerkennung bringen, seine Mitgliederzahl mehren, seiner Thätigkeit Schwung und Erfolg verleihen, uns zur Freude, der Wissenschaft zur Förderung und unserem Vaterlande zur Ehre und zum Heil!



